

Der Mannheimer Autor Hans-Peter Schwöbel: Soziologieprofessor, Kabarettist und Lyriker

## Grenzgänger zwischen Marx und Bundeswehr

„Ich bin sehr stark regional orientiert“, sagt Hans-Peter Schwöbel, der weit in der Welt herumgekommen ist, der auf längerfristige Arbeits- und Studienaufenthalte in Somalia, Gambia, Senegal, Iran und Puerto Rico zurückblicken kann. „Die Kurpfälzer Mundart ist meine Muttersprache, nicht das Schriftdeutsch, das ich erst mit 20 gelernt habe - soweit man das in dem Alter noch lernen kann“, sagt der gelernte Kraftfahrzeugmechaniker, der die Mittlere Reife und das Abitur auf dem zweiten Bildungsweg nachgeholt hat, dann gleich vier Fächer studierte, als Bierfahrer, Bauschlosser und Lagerarbeiter jobte, der Diplom-Soziologe und promovierte Pädagoge, der heute als Professor arbeitet. Seine Diplom-Arbeit schrieb er über Mao, Aufsätze von ihm erscheinen in der Zeitschrift „Der Bundeswehrbeamte“. Er versteht sich als demokratischer Sozialist, der sich auf Marx und Bloch beruft - und lehrt im Fachbereich Bundeswehrverwaltung.

„Auf der Bühne“, behauptet Hans-Peter Schwöbel, der Lyriker und Kabarettist, der sich als Grenzgänger sieht, „mache ich keine Konzessionen - da trete ich dem Kohl ans Bein, wo ich nur kann!“

Aus der Literaten-Szene in der Region hat er sich zurückgezogen, dafür ist sein Name nun immer häufiger auf Kabarettprogrammen zu finden - ohne daß er seine lyrische Arbeit vernachlässigt hätte. Anfangs trat er gemeinsam mit Martin Schley auf, nach dessen Umzug nach Freiburg hat sich die Zusammenarbeit zusehends gelockert, so daß er mittlerweile solo zu sehen ist.

Lieber als die Bezeichnung „Kabarett“ ist ihm „Poesie und Satire“, er verbindet Mundart-Sketches, Clownereien und Fratzenschneidereien mit seiner Lyrik, die keinerlei Dialektelelemente enthält. Seit 1952 ist der in Buchen/Odenwald 1945 geborene Schwöbel Mannheimer, und er kämpft dagegen an, daß seine Mundart folkloristisch sein soll, daß man sie dem Bühnen-Deppen in den Mund legt: „Mein Mundartsprecher kann Lenin rückwärts zitieren - der Mundartsprecher darf alles!“

Schwöbel will Leute erreichen, die mit der Schriftsprache ansonsten nicht zu erreichen seien, ohne dabei allerdings den dummen August markieren zu wollen: „In der Mundart verteidige ich das Recht auf eine komplexe Sprache“. Schwöbel tritt gern in der Mannheimer „Klappmühl“ oder in „Gehring's Kommode“ auf, aber er will sich nicht auf die Kleinkunsthöhle beschränken lassen, geht auch in Schulen, in die Erwachsenenbildung, mit der er vielfältige Erfahrungen sammeln konnte, und zu Umweltschutzverbänden in vielen Teilen der Bundesrepublik: pro Jahr 50 Auftritte - das will er in Zukunft einschränken. Satiren liefert er dem Linksrheinischen Rundfunk.

Der Lyriker Hans-Peter Schwöbel hat mittlerweile seinen dritten Gedichtband vorgelegt, daneben stehen Veröffentlichungen in Zeitschriften und Anthologien. 1978



Bildreiche, poetische Sprache: der in Mannheim lebende Lyriker Hans-Peter Schwöbel.

Foto: Tremmel

erschien „Wir Individualisten“ im Mannheimer Distanz-Verlag, mittlerweile ist der Band in einer überarbeiteten Fassung im Werkstatt-Verlag erschienen, den Schwöbel zusammen mit Künstlerfreunden mit dem Anspruch begründet hatte, sich einmischen zu wollen, Zukunft von unten zu machen. Sein zweiter Band, der wie der erste in die zweite Auflage ging, erschien 1981 in der Edition Quadrat, und sein Titel ist bezeichnend für Schwöbels Sprachverwendung: „Wir müssen uns das Leben nehmen“ - keine Anleitung zum Selbstmord, sondern eine Aufforderung, trotz widriger Umstände sein Leben in die Hand zu nehmen, sich verantwortlich zu zeigen. 1986 erschien „Salz“, neue Gedichte und Aphorismen, diesmal im Feuerbaum-Verlag, in dem er und Susanna Martinez ihre Schriften publizieren.

Gerade beim Lesen des dritten Bandes kann man eine deutliche Entwicklung erkennen: Weg von der aphoristischen Kürze und den lapidaren Sprachspielen, die freilich ernst machen mit der Sprache als Möglichkeit, etwas über die Welt zu erfahren, und hin zu einer bildreichen, poetischen Sprache, die starke nichteuropäische Einflüsse vermuten läßt. „Hunderttausende denken / Einer / kann ja doch nichts machen“ - das ist typisch für „Wir Individualisten“. Solche Töne gibt es zwar auch in „Salz“, aber daneben Haikus wie „Kariere“: „Rasch steigen auf die / Perlen im Champagnerglas / strebsam - ach - wohin“.

Deutlich wird die Erweiterung der Ausdrucksmöglichkeiten im Titelgedicht: „Frau Lot dreht sich nicht um / wie ihr befohlen ward / blickt nur nach vorn / dreht sich nicht um / die Zukunft schaut sie / und erstarrt / zum Fels aus Salz / und weißer Angst / So schaut Frau Lot sich um“.

Die wissenschaftliche und die künstlerische Arbeit gehen bei Hans-Peter Schwöbel Hand in Hand. Ihm geht es um die Stärkung der Selbstbestimmung in der Wahrnehmung, um die kulturelle Differenzierung anstelle der Einebnung. In Aufsätzen wendet er sich den ästhetischen Feldern zu, denen er eine wichtige Rolle im Kampf zwischen demokratischen und faschistoiden Tendenzen beimißt: „Die Strukturen neigen immer dazu, den Menschen zu entmündigen, seine Wahrnehmungsgewohnheiten zu beherrschen. Das Individuum muß gegen diese Vereinnahmung kämpfen.“ Bislang liegt eine wissenschaftliche Buchpublikation von ihm vor: „Erziehung zur Überwindung von Unterentwicklung? Das Beispiel Somalia“. Die Entscheidung, im Bereich der Bundeswehrverwaltung auszubilden, hat Schwöbel ganz bewußt getroffen, andere Angebote, beispielsweise aus dem Gewerkschaftsbereich, ausschlagend: „Ich mache mir gewisse Hoffnungen, daß mit Hilfe dieser Fachhochschulen die Verwaltung demokratischer wird als bisher“.

DIETER M. GRÄF